Beilage

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft -

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beylage.

Ein nicht großer Ort hat fast immer Mangel an Neuigkeiten; mit den Alltagsgeschichten und Familien Aneckdoten ist man ja gar bald fertig; indessen hungert und dürstet die Seele nach Neuigkeiten, sie muß sich mit etwas beschäftigen, um ihre angebohrne Neugierde zu befriedigen. Alle Morgen, wenn Männer von Stande aufstehen, und ihnen ein früher aufgestandenes Geschöpf zu Gesichte kömmt, sey es der Friseur, der Balbier oder sonst ein Neuigkeitskrämer, so ist die erste Frage: Was giebts Neues? Man wird also Dank beym Publikum verdienen, wenn man ihm wochentlich was Neues auftischet. Backt ja der Becker täglich frisches Brod zur Nahrung des Leibs, sollte wohl die Seele keine neue Speise zur geistigen Nahrung erhalten? O das wäre unbillig, besonders da man viel Arges dadurch verhindern kann; wer weißt nicht, was die weibliche Geschwäzigkeit für Ausschweiffungen begeht, so bald ihr der gewöhnliche Stoff zur Unterhaltung mangelt; meistens muß der Nebenmensch herhalten, und der wird dann unter ihren Zähnen erbärmlich zugericht. So wie ein grosses Heer Heuschrecken in wenig Minuten ein halbes Land arm und öde frißt; so können drey Weiber einer halben Stadt Ehre und guten Namen stehenden Fußes wegfressen, ohne daß nur eine davon satt wird. Last uns also Nahrung herschaffen, damit sie, aus Mangel an Neuigkeiten, einander nicht selbst auffressen.